

Die Potsdamer Musiklehrausbildung damals und heute – eine Betrachtung



von Anja und Marius Hofbauer

Es war im Sommer 1989, der Wind der Veränderung wehte durchs Land und ich hatte meine Eignungsprüfung an der Uni Potsdam, die damals noch Pädagogische Hochschule hieß. Lehrer*innen waren auch damals schon sehr gesucht und daher sah ich diesem Tag auch sehr optimistisch entgegen. Als ich jedoch in dem beschaulichen Potsdamer Stadtteil Golm ankam, stieg neben der Skepsis, ob dies der richtige Beruf für mich wäre, auch die Aufregung. Jedoch kann ich mich bis heute noch sehr gut erinnern, dass die Prüfung sehr schnell ablief. Jeweils nach ein paar Takten Klaviervorspiel und Gesang wurde bereits abgebrochen, etwas Theorie und Gehörbildung, noch schnell „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ vom Blatt singen und das war's: „Bestanden!“

Danach fühlte ich mich wenig erleichtert, sondern war noch mehr verunsichert, ob ich diesen Weg wirklich gehen sollte. Außerdem gab es nur die Fächerkombination Musik / Deutsch und das konnte ich mir noch weniger vorstellen. Daher wechselte ich kurzentschlossen nach Berlin an die Humboldt – Universität, auch weil ich mir dort einfach ein bisschen mehr „Weite“ und „Freiheit“ erhoffte. Dieser Wunsch sollte sich dann wenige

Monate später ja glücklicherweise für die ganze Republik erfüllen. Nicht nur das Land, auch die Musiklehrausbildung haben sich seit dem Herbst 1989 grundlegend gewandelt. Ich habe die unterschiedlichen Schwerpunkte beider Ausbildungen in Ost und West in meinem Studium gewinnbringend nutzen können und bin heute darüber sehr dankbar in dieser besonderen Zeit des Um – und Aufbruchs mein Studium zum Abschluss gebracht zu haben.

Heute, 30 Jahre später studiert mein Sohn Marius bereits im 3. Mastersemester an der Uni Potsdam und hat somit einen genauen Einblick in die Musiklehrerbildung in Potsdam.

„Weite“ und „Freiheit“,

das sind Begriffe, die einem heute wohl eher in den Sinn kommen,

wenn man Berlins Stadtgrenzen verlässt

und nicht, wenn man mit dem Regio aus dem grünen Golm wieder in Richtung des grauen Bahnhofs Zoo fährt. Es entsteht manchmal der Eindruck eines Paralleluniversums hier in diesem Golm.

Betritt man das Musikinstitut in Haus 6 als Erstsemester, so dauert es nicht lange, bis einem das familiäre Miteinander auffällt.

Man kennt sich hier, plauscht beim Warten auf einen Übungsraum im „Keller“, tauscht sich im Flur mit den Dozenten für Musiktheorie und Schulpraktisches Musizieren über die letzte Hausaufgabe aus, oder berät über Teamkonstellationen und Gewinnchancen beim kommenden Fußballturnier.

Vom Keller aus, geht man die Treppen hinauf, vorbei an den dumpfen Geräuschen der eifrig trommelnden Studierenden mit dem Hauptfach Ensemblepraxis, die auf ihren Instrumenten, den Orff-Saal bespielen. Weiwetterlage ist die Kakophonie des Einsing- und Einspiel-Instrumentale bzw. Vokaligen Wiese zwischen Haus



Es lohnt sich, auf dieser Wiese einmal innezuhalten und das Geschehen in und um Haus 6 genau

wie Sänger*innen akribisch an Arien, Popsongs und Volksliedern arbeiten, man sieht, wie sich alle zwei Stunden die Fenster in Seminarraum 1.01 öffnen, und eine weitere Gruppe Studierender miteinander berät, wie man die neueste Hausaufgabe mit

einmal innezuhalten und das Geschehen zu beobachten. Man hört dann,



gemeinsamen Musizieren anstelle von Literaturrecherche lösen könnte. Findet man sich wieder im Keller ein, wo schon wieder das gleiche Altsaxophon, den gleichen halben Takt des gleichen Charlie Parker-Solos in Endlosschleife übt und damit einen kostbaren Übungsraum blockiert, so wird man die Ergebnisse solcher Projekte, die aus kurzen Gesprächen nach dem Seminar, auf dem Flur, in der Mensa oder im Regio entstehen, aus einigen anderen Übungsräumen hören können. Schlagzeuger sind zwar rar, aber dafür zum Glück äußerst spielwillig, auf der Gitarre kriegt auch die Sänger*in noch ein paar Akkorde hin und den Bassisten ersetzen wir einfach erstmal durch's Klavier - so eine Projektband ist schnell geschaffen und das anstelle der Semesterarbeit der Plan für ein eigenes Album entsteht, passiert manchmal schneller, als gedacht.

In Golm wird musiziert – das wird einem klar, sobald man einen Fuß in die Nähe von Haus 6 setzt. Hier treffen Studierende und Dozenten aufeinander, die Kooperation und kreatives Arbeiten in den Mittelpunkt der Musiklehrerausbildung stellen. Nicht nur im Didaktikseminar, sondern auch in beinahe jeder Musikwissenschaftlichen Vorlesung, jeder Stunde Instrumentalunterricht oder jeder Tonsatzübung stellt sich immer wieder die Frage:

- Was ist mit der Schule?
- Wo sehen wir Potential für das gemeinsame Musizieren mit Schüler*innen?
- Wie kann dieses Projekt in einem Grundkurs Musik funktionieren?

„Weite“ und „Freiheit“ – das findet

man heute auch in Golm. Es ist eine andere „Freiheit“, als die, die Berlin zu bieten hat. Fragt man die Studierenden, was sie mit der Musiklehrerbildung in Potsdam verbinden, wird am häufigsten das Gefühl der Gemeinschaft genannt. Man kennt sich hier, man hilft sich, man setzt sich füreinander ein, und natürlich: man macht zusammen Musik.

